

Der Gang nach Emmaus.

Außer den zwölf Jüngern, mit denen sich der Heiland, als er noch umherzog und lehrte, umgeben hatte, befaß er aber noch andere, die ihm freilich nicht fortwährend und überall, wo er nur hinging, folgten, die ihm deshalb nicht weniger ergeben waren, und die seinen schrecklichen Kreuzestod mit nicht minder schmerzlichen Thränen betrauert hatten. Auch zu diesen aber war die Kunde von den wunderbaren Dingen und von seiner Auferstehung gedrungen, und wie groß zuerst auch ihre Freude darüber war, so stellte sich doch bald auch bei ihnen der Unglaube ein, und sie konnten die frohe Kunde nicht für Wahrheit halten.

Nun geschah es, daß an demselben Sonntage zwei von diesen Jüngern sich zusammenthaten, um sich nach einem Flecken zu begeben, der nicht weit von Jerusalem entfernt lag und der Emmaus hieß. Friedlich wanderten die beiden Jünger, indessen die stille Feier des Osterfestes über den Feldern lag, ihres Weges dahin und sprachen von den seltsamen Ereignissen, die sich das Volk erzählte und die sie doch nicht zu glauben vermochten.

„Der Meister ist tot und ist am Kreuze gestorben,“ so sprach der eine Jünger zum andern, „und keine Macht des Himmels und der Erde kann ihn uns wieder lebendig machen!“

Seufzend stimmte der andere seinem Gefährten bei, und nun, in trauriges Schweigen versunken, zogen die beiden weiter nebeneinander her. Tiefe Stille herrschte um sie her, und es war, als ob auch die Natur sich in ein trauriges, bedrücktes Schweigen hüllte, ganz so wie sie.

Indem sie nun mit einander so gingen und abermals von dem Heiland zu reden begannen, kam hinter ihnen ein anderer Wanderer daher; ein großes weißes Gewand verhüllte seine Gestalt, auch sein Gesicht war nicht kenntlich, da ein Zipfel des Gewandes es bedeckte.